

Gruß von der Grammophongesellschaft

Es ist ja nichts Neues, dass sich Dinge absprechen und untereinander verschwören. Plant man z. B. eine Radtour, dann weiß das Fahrrad, dass in der Satteltasche kein Flickzeug ist und prompt lenkt es den Weg in eine Glasscherbe. Nur um den Fahrer einen Streich zu spielen, vielleicht aber auch um sich selbst ein wenig Ablenkung oder eine Atempause zu verschaffen. Es kann aber auch schlimmer ausgehen, wie die folgende Geschichte zeigt, nämlich dann, wenn eine Pizza und ein Plattenspieler konspirieren.

Es war im letzten Sommer, als ich abends auf dem Balkon unserer Ferienwohnung saß. Die Augen auf Halbmast und erschöpft von dem Tag, berausche ich mich an den Aquarellmalereien der Wolken: an Flöte spielende Wassermänner, an schiefäugigen Krokodilen und Krebsen, an Seeungeheuern und Außerirdischen.

Zufrieden registriere ich, dass alles fließt und sich elegant vorwärts bewegt. Da bemerke ich in der Ferne einen Paraglider, der in der warmen Luft treibt und sich mir gemächlich nähert. Und tatsächlich hält er Kurs auf mich und schon rufe ich ihm zu: „Halt, passen Sie auf!“, da knallt das Fluggerät an meine Balkonbrüstung. Ich will zu einer Protestrede ansetzen, da schaut mir der pausbäckige Pilot tief in die Augen und sagt: „Entschuldigen Sie die späte Störung. Mich schickt die Deutsche Grammophongesellschaft, ich soll ihnen posthum diese Schellackplatte liefern.“

„Schellackplatte? Posthum?“ frage ich verwirrt, „ich lebe noch!“

„Wie sie meinen. Ich bin nur der Bote. Macht 15 €.“

Der Pilot zerrt einen vergilbten Bestellschein aus seiner karierten Flughose und reicht ihn mir. Tatsächlich steht dort mein Name mit Unterschrift.

„Ich wüsste nicht, dass ich eine Platte bestellt habe, ...“ setze ich an.

„Sie müssen sie ja nicht anhören, aber bezahlen müssen sie schon.“

Seine Stimme klingt ungeduldig. Ich hole Geld und sage:

„Nehmen Sie das nächste Mal wenigstens die Türe, ...“

Der Flugbote steckt das Geld ein, legt die Platte auf den Balkontisch, zieht seinen Steuerriemen und schwingt sich vom Balkon zurück in den warmen Abendwind.

Verunsichert nehme ich die alte, schwere Platte und lese: Ludwig van Beethoven, Symphonie Nr.9, Dirigent: Heinrich von der Lust.

Komischer Name für einen Dirigenten, denke ich und eile auf den Speicher, hole mein aufblasbares Grammophon und lege die dickliche Scheibe auf. Schalte das Gerät ein und setze vorsichtig die Stahlnadel auf die alte Platte. Es kratzt laut und unangenehm, doch sobald ich die ersten Töne höre, werde ich ruhig und friedlich, ja fast heiter. Denn die Musik berauscht mich augenblicklich, der Ärger mit dem Boten ist vergessen.

Ich schaue nach oben, der Wassermann hält jetzt eine Lotusblume, das Krokodil wurde ein Feldhase, das Seeungeheuer zu einem Milch schleckenden Kätzchen. Ich schaue träge weiter und bin schon mitten im vierten Satz.

Der Chor singt:

„Alle Menschen werden Brüder,

wo dein sanfter Hügel weilt“.

Ich zucke kurz auf. Hügel? Sollte das nicht Flügel heißen? Nicht, dass das sinnvoller wäre, aber falsch ist falsch und Schiller geht uns alle an.

Ich springe auf, stelle die Nadel zurück und konzentriere mich: Wieder höre ich „Hügel“. Hat sich der Dirigent einen pittoresken Spaß erlaubt?

Ich recherchiere am Computer und finde: Heinrich von der Lust, deutscher Dirigent, bekannt für radikal-grenzwertige Interpretationen der beethovenschen Musik, 1924 emeritiert in den vorzeitigen Wahnsinn – im respektablen Alter von 40. Genau so alt wie ich heute.

Ich nehme die Plattenhülle und finde als Aufnahmedatum 10. - 21. Oktopus 1924. Oktopus? 1924?

Verwirrt-belustigt beäuge ich die grammophonetische Rarität und frage mich, warum gerade mir die Platte in der Hand gefallen ist. Ich beschließe nicht weiter darüber nachzudenken und die Platte zu Ende zu hören.

Inzwischen ist der Himmel dunkelgrau geworden, erste Sterne leuchten und der Mond positioniert sich.

*„Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligthum.“*

Ich überlege und ahne, welche Hügel und Heiligtümer von der Lust im Sinn gehabt haben könnte. Und welche überirdischen Freudenfeuer in ihm gebrannt haben mussten.

*„Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium“*

Welche unstillbaren Sehnsüchte hatte wohl das Reizwort Elysium in ihm entzündet?

*„Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt,“*

Und als ich diese Strophe höre, wird mir klar: Wenn man so viel Durcheinander ernst nehmen will, da muss man wahnsinnig werden. Sonst wird man unglaubwürdig. Denn mir wurde selbst schon ganz schwindelig-schwammig im Kopf.

Wenn ich heute darüber nachdenke, dann erinnere ich mich an Folgendes: Es hatte an meiner Wohnungstür geläutet. Ein Lieferbote vom Pizzadienst „Europa“ hatte behauptete, ich hätte Nummer 9 bestellt - extrascharf. Ich hatte geleugnet, aber weil der Mann mir die Bestellung zeigen konnte und ich hungrig war, hatte ich eingelenkt und die Pizza entgegen genommen.

Weil sich in der Transportschachtel aber keine Pizza befunden hatte, sondern eine

gleichgroße, wiewohl ungenießbare Schellackplatte, war der Streit schnell eskaliert. Ob ich das etwa essen soll, hatte ich wütend gefragt, und weil der Lieferbote gesagt hatte, ich müsste es ja nicht essen, aber bezahlen schon, da hatte ich den unverschämten Kerl am Kragen gepackt und kurzerhand über das Balkongerüst geworfen.

Außerdem ist mir noch in Erinnerung, dass am Tag darauf auf dem Plattenteller meiner Stereoanlage eine zerfledderte Pizza lag und sich mit 33 Umdrehung pro Minute drehte. Anscheinend hatte ich den gelben Bestellschein in der Pizzaschachtel nicht gelesen, denn darauf stand:

„Achtung! Legen sie ihre Pizza niemals auf einen Plattenspieler, die beiden hecken sonst böse Streiche aus!“